

Die Vereinnahmung des schlesischen Sports im „Dritten Reich“

RUDOLF OSWALD, REICHERTSHOFEN

Am 16. Mai 1937 war Breslau der Schauplatz eines der denkwürdigsten Ereignisse in der Geschichte des deutschen Fußballsports. An diesem Tag schlug in der auf 40 000 Plätze erweiterten „Schlesier-Kampfbahn“ die deutsche Nationalmannschaft die Auswahl Dänemarks mit 8:0. Noch heute gilt die Begegnung als bestes Spiel einer DFB-Elf in der Zwischenkriegszeit, werden dessen Protagonisten in einem Atemzug mit den Weltmeistern von 1954, 1974 und 1990 genannt. Angesichts des überwältigenden Erfolges und der Art und Weise, wie die deutsche Mannschaft ihren Sieg herausspielte, gerät jedoch oftmals in Vergessenheit, dass das Länderspiel vom Frühjahr 1937 keineswegs nur ein sportliches Ereignis war. Das weiträumige Sportfeld im Osten der schlesischen Metropole war dazu auserkoren, eine Propagandaveranstaltung zu beherbergen, mit der ein Jahr später die gleichgeschaltete Leibesübung im „Dritten Reich“ sich selbst zu feiern gedachte – und quasi als Vorlauf zu diesem Großereignis hatte das Fußball-Match Deutschland gegen Dänemark die Funktion einer Generalprobe. Eigentlich ging es am 16. Mai 1937 darum, die für das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 umgebaute zentrale Wettkampfstätte des Areals, eben die „Schlesier-Kampfbahn“, ihrer Bestimmung zu übergeben. Pathetische Reden wurden gehalten, Märsche gespielt, Hakenkreuzfahnen zierten die oberen Ränge.¹ Nicht zwangsläufig stand somit das angesetzte Rasenspiel im Mittelpunkt. Vielmehr sollte an jenem Mai-Tag das NS-Regime in Szene gesetzt werden. Doch es sollte anders kommen. Nachdem das von Sepp Herberger betreute Team den nördlichen Nachbarn geradezu deklassiert hatte, sprach die sportliche Öffentlichkeit des Reiches nicht mehr von Neu- und Umbauten oder gar von der Einweihungsrede des Breslauer Oberbürgermeisters Dr. Friedrich. Hingegen in aller Munde war die „Breslau-Elf“.

1) Vgl. ohne Verf., Hat Deutschland den Mittelstürmer gefunden?, in: Schlesische Tageszeitung, 18. Mai 1937 und ebd.: ohne Verf., Deutschlands großer Fußballtriumph. Zur nationalsozialistischen Inszenierung in den Stadien vgl. Rudolf OSWALD: „Fußball-Volksgemeinschaft“. Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919–1964, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 135–140.

Endlich schien sich eine deutsche Mannschaft gefunden zu haben, die in der Lage war, zu den ganz großen Fußball-Nationen, zu England, Italien oder der Tschechoslowakei aufzuschließen. Und ebenso verschwanden nach dem Triumph in der „Schlesier-Kampfbahn“ die Repräsentanten des NS-Regimes von den Titelseiten – nicht nur der Fachpresse. Der Star des Tages war jetzt ein Kicker, ein Stürmer, der Mannheimer Otto Siffling, der allein fünf Treffer zum Erfolg der Nationalelf beigesteuert hatte.² Wieder einmal hatte die Massenkultur Fußball den Sieg über die politische Propaganda davongetragen. In der Geschichte des schlesischen Sports der 1930er Jahre war dies nicht das erste Mal – und es sollte nicht das letzte Mal sein.

Im Fokus der gleichgeschalteten Körperkultur: Der Sport in Schlesien seit 1933

Bereits unmittelbar nach den politischen Umwälzungen in Deutschland vom Spätwinter und Frühjahr 1933, seither gemeinhin als „Machtergreifung“ bezeichnet, geriet der Sport in Schlesien ins Blickfeld der nationalsozialistischen Propaganda. Dabei bezogen sich die Referenzen, die von den neuen Machthabern bemüht wurden, meist auf die Volkstumskämpfe im Gefolge von Weltkrieg und Versailler Frieden. Schlesien galt als „Frontregion“, in der sich das „Deutschtum“ permanent zu beweisen habe, mit anderen Worten: in der ein ständiger Abwehrkampf gegenüber polnischen Annexionswünschen zu führen sei. Exakt auf dieser Linie wurden seit 1933 Turn- und Sportveranstaltungen in Südostdeutschland angekündigt und kommentiert. Mehr noch: Nachdem sich das NS-Regime in den ersten Jahren seiner Terrorherrschaft zunächst darum bemühte, der Welt seinen Friedenswillen vorzugaukeln, militärische oder paramilitärische Aktionen somit tunlichst zu unterbleiben hatten, sollte es vor allem der Körperkultur Schlesiens vorbehalten sein, deutsche Stärke und Kampfbereitschaft zu symbolisieren.

Schon die erste groß aufgezogene Sportveranstaltung des Jahres 1933, das sogenannte „Sportfest des deutschen Ostens“, das vom 29. September bis 1. Oktober in Breslau abgehalten wurde, las sich gewissermaßen wie eine Fortsetzung der Konflikte aus den frühen 1920ern.³ Nicht nur, dass das Großereignis, bei dem nicht zuletzt der neuernannte „Reichssportführer“ von Tschammer und Osten sprach, als ein „flammendes Bekenntnis zum neuen Staat und seinen hohen Zielen in Bezug auf die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes“⁴ in die Presseverlautbarungen einging. Vielmehr wurde das Sportfest auch als Demonstration der „Verbundenheit der deutsche[n] Volksgemeinschaft“ mit den „bedrängten Grenzgebieten“⁵ Schlesiens betrachtet. Doch dies war nur der Anfang.

2) Vgl. Rudolf OSWALD: Stürmer, Star – Rebell? Der Mythos Otto Siffling, in: Otto Siffling – Eine Fußball-Legende wird 100. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 1. bis 13. Juni 2012 in der Alten Feuerwache Mannheim, Berlin 2012, S. 11. 3) Ergab sich die Gelegenheit, so wusste die NS-Propaganda freilich schon vor der „Machtergreifung“ den Sport für ihre Zwecke zu nutzen. So wurde etwa im Sommer 1932 anlässlich eines SA-Sportfestes in Breslau massiv gegen das sogenannte Potempa-Urteil agitiert. (Am 9. August 1932 hatten SA-Männer im oberschlesischen Potempa einen kommunistischen Bergarbeiter ermordet, worauf fünf der Beteiligten von einem Sondergericht in Beuthen zum Tode verurteilt wurden.); vgl. ohne Verf., Der gewaltige SA.-Aufmarsch im Stadion, in: NS Schlesische Tageszeitung, 29. August 1932. 4) Ohne Verf., Das Sportfest des deutschen Ostens, in: N. S. Tageszeitung, 17. September 1933. 5) ohne Verf., Der Sinn des Sportfestes des deutschen Ostens, in: Schlesische Tageszeitung, 8. Oktober 1933.

In der Folgezeit wurden von der NS-Propaganda so gut wie sämtliche Veranstaltungen, die auf dem Gebiet der Leibesübungen in Schlesien durchgeführt wurden, völkisch aufgeladen. Bei einer Neuauflage des „Sportfestes des deutschen Ostens“ im Juni 1934 beispielsweise rissen sich hochrangige NS-Vertreter geradezu um das Mikrofon und beschworen die vergangenen Volkstumskämpfe.⁶ Ähnliches spielte sich dann auch anlässlich der „Reichssporterbewoche“ ab, die 1935 Breslau als Austragungsort sah, ebenso wie bei jeder hochrangigen Fußballbegegnung zugunsten des Winterhilfswerkes.⁷

Interessanterweise erwies sich die konkrete sportliche Umsetzung der einzelnen Veranstaltungen als enorm anpassungsfähig an tagespolitische Erfordernisse – eine Tatsache, die zu manchem Paradoxon führte. So wurden etwa seit Abschluss des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Deutschland im Januar 1934 zunehmend polnische Mannschaften zu Wettbewerben in Schlesien eingeladen, während gleichzeitig die regionale NS-Propaganda und -Presse nationale Antagonismen beschwor. Als Beispiel hierfür wären der Auftritt einer polnischen Fußballmannschaft beim „Sportfest des Deutschen Ostens“ 1934 zu nennen⁸ oder die Verlegung eines Länderspieles Deutschland gegen Polen nach Breslau im September 1935, die der Oberbürgermeister der Stadt prompt dazu nutzte, die „Bande der deutsch-polnischen Freundschaft“ zu betonen, die „durch diesen Länderkampf“⁹ vertieft worden sei.

Kommunalpolitik und nationalsozialistische Inszenierung im Sport

Bei genauerer Betrachtung stellt sich die nationalsozialistische Vereinnahmung des Turn- und Sportwesens in Schlesien alles andere als einheitlich dar. Ein Faktor, der stets geeignet schien, die Inszenierungspraxis des Regimes zu unterlaufen, war die Kommunalpolitik, die sich – handelte es sich nicht um die ganz großen Ereignisse – zunehmend renitent zeigte, an sportlicher Propaganda zu partizipieren. Im Falle Breslaus wurden dabei offensichtlich auch Traditionslinien aus der Zeit der Weimarer Republik fortgeführt. Schon in den 1920er Jahren hatten sich die Stadtoberen der Metropole mit ihrer sportfeindlichen Haltung in besonderem Maße hervorgetan – im Rahmen einer Kommunalpolitik in Deutschland, die der Leibesübung an sich nicht sehr wohlgesonnen war.¹⁰ 1926 etwa – prägnantestes Beispiel – lehnte der Magistrat Breslaus es ab, für zwei schlesische Leichtathleten, die in ihren Disziplinen die Deutsche Meisterschaft errungen hatten, einen Begrüßungsabend zu veranstalten.¹¹

Interessanterweise ließ sich dabei aus der Unmenge an abschlägigen Bescheiden, die an antragstellende Klubs und Verbände ergingen, nicht der Ansatz einer parteipolitischen

6) Vgl. ohne Verf., Aufmarsch der Zehntausend, in: Schlesische Tageszeitung, 17. Juni 1934. 7) Vgl. etwa: ohne Verf., Reichssporterbewoche, in: Breslauer Gemeindeblatt, Mai 1935. 8) Bei den Wettkämpfen stellte sich allerdings heraus, dass sich hinter der „polnischen“ Elf lediglich eine Krakauer Stadtauswahl verbarg; vgl. ohne Verf., Polen gegen Schlesien unentschieden, in: Nationalsozialistische Schlesische Tageszeitung, 18. Juni 1934. 9) Ohne Verf., Conen schoß das einzige Tor des Tages, in: Schlesische Tageszeitung, 16. September 1935. 10) Vgl. OSWALD (wie Anm. 1), S. 152–156. 11) Archiwum Państwowe we Wrocławiu [Staatsarchiv Breslau, im Folgenden APWr], Akta Miasta Wrocławia [Akten der Stadt Breslau], sygn. 35321, Süd-Ostdeutscher Leichtathletik-Verband an das Stadtamt für Leibesübungen, 13. August 1926 sowie ebd.: Beschluss des Magistrats in der Sitzung vom 13. August 1926.

oder weltanschaulichen Präferenz herauslesen. Die gleichen Breslauer Kommunalpolitiker konnten zwischen 1926 und 1929 dem völkischen Deutschen Turnerbund eine finanzielle Förderung, dem bürgerlichen Leichtathletikverband eine Meisterehrung und einem Klub des Arbeitersports die Stiftung eines Preises verweigern.¹² Selbst wenige Monate vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zeigte sich der Breslauer Magistrat noch standhaft gegenüber Versuchen, den lokalen Sport als Bühne für Parteipropaganda zu nutzen. So wurde im August 1932 der SA-Standarte II (Breslau) die Überlassung der „Schlesier-Kampfbahn“ für ein Sportfest verweigert, da zu befürchten stand, dass anstatt der Wettkämpfe lediglich politische Kundgebungen abgehalten würden. Erst als das Versprechen – das die SA freilich nicht hielt – gegeben wurde, dass der sportliche Charakter der Veranstaltung gewahrt bleibe, wurde den Nationalsozialisten die Kampfbahn überlassen.¹³

Trotz der völligen Umgestaltung auch der Kommunalpolitik im Zuge der Gleichschaltung im Frühjahr 1933, scheint in Breslau jenes spezifische Ressentiment gegenüber dem modernen Sport überlebt zu haben. Während beispielsweise in Frankfurt am Main, in Karlsruhe oder in Sachsen jedes noch so unbedeutende Vereinsjubiläum, jeder noch so unwichtige Meisterschaftstitel für einen Pressetermin genutzt wurde, ließen sich die lokalen Machthaber in Schlesien nur bei den Großereignissen sehen. Vertreter der Stadt Breslau waren weder anwesend als 1935 der SC Hertha sein 20-jähriges Jubiläum beging, noch als in den Folgejahren der Fußballverein 06 ein Stiftungsfest beziehungsweise der VfR Schlesien sein 40. Gründungsfest feierte.¹⁴ Als 1938 der Renommierklub der Stadt, der VfB Breslau, sein 40-jähriges Jubiläum ebenfalls groß aufzog, ließ sich der Oberbürgermeister gar von einem Mitarbeiter des Amtes für Leibesübungen vertreten¹⁵ – ein absoluter Affront gegenüber einem Verein, der sich um den Ruf der Stadt im deutschen Fußball schon seit mehreren Jahrzehnten verdient gemacht hatte.

Propagandistischer Anspruch und massenkulturelle Wirklichkeit: Die Macht des Sportkonsums im Dritten Reich

Ein weiterer Faktor, der geeignet war, die Inszenierungspraxis im Sport des Dritten Reiches zu unterlaufen, war die mangelnde Attraktivität vieler Veranstaltungen. Mit der Aneignung der Stadien durch den Nationalsozialismus ging eine enorme Ausweitung des Turn- und Sportverkehrs einher, zurückzuführen wiederum auf die Vervielfachung jener Wettbewerbe, die der Vermittlung politischer und ideologischer Botschaften dienten. Die Begeisterung für die Leibesübung ließ sich jedoch nicht proportional zu den Konsummöglichkeiten steigern. Tatsächlich verhielten sich die am sportlichen Gesche-

12) APWr, Akta Miasta Wrocławia, sygn. 35849, Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen, Ortsgruppe Breslau, Landesverband Niederschlesien an das Stadtamt für Leibesübungen Breslau I, 4. April 1929; APWr, Akta Miasta Wrocławia, sygn. 35274, Deutscher Städtetag, Der Vorstand an die unmittelbaren Mitgliedsstädte, 4. Juli 1928. 13) Vgl. ohne Verf., Merkwürdiges Verhalten des Magistrats, in: Nationalsozialistische Schlesische Tageszeitung, 13./14. August 1932; APWr, Akta Miasta Wrocławia, sygn. 35939, Der Magistrat an den Herrn Regierungspräsidenten, undatiert [August 1932]. 14) Vgl. ohne Verf., 20 Jahre Hertha, in: Schlesische Tageszeitung, undatiert [1935]; ohne Verf., Stiftungsfest des BFV 06, in: Schlesische Tageszeitung, 22. Mai 1936; ohne Verf., 40 Jahre VfR Schlesien Breslau, in: Schlesische Zeitung, 1. April 1937. 15) ohne Verf., Jubiläums-Auftakt des VfB Breslau, in: Schlesische Zeitung, 7. November 1938.

hen interessierten Bürger wesentlich wählerischer als angenommen. Rasch stellte sich heraus, dass eine für die Propaganda ausreichende Anzahl an Zuschauern nur dann zum Besuch des Sportplatzes animiert werden konnte, wenn die angekündigte Darbietung Attraktivität verhielt. „Die Menge will Stars sehen“¹⁶ – ob dieser Forderung entsprochen wurde, entschied über Gelingen oder Scheitern auch des weltanschaulichen Rahmenprogramms. War dies nicht der Fall, so mussten die niederen Chargen der NS-Hierarchie, die in der Regel für Inszenierungen im Sport verantwortlich zeichneten, mit Peinlichkeiten rechnen. Ein trotz wochenlanger Werbung nur zu zehn Prozent gefülltes städtisches Stadion war so ziemlich das Gegenteil von dem, was sich das Regime unter einem Abbild der NS-Volksgemeinschaft vorstellte.

In Breslau beispielsweise wurde der Zusammenhang zwischen Attraktivität der sportlichen Veranstaltung und Publikumszuspruch bis Kriegsbeginn nicht erkannt. Anlässlich der Wettkämpfe zugunsten des Winterhilfswerkes (WHW) liefen unbekannte Mannschaften und Athleten auf, Städtekämpfe im Fußball wurden mit Teams abgeschlossen, die im Reich über keinerlei Renommee verfügten. Die Folgen: 3 000 Zuschauer im Oktober 1934 bei einem WHW-Spiel in der Schlesier-Kampfbahn;¹⁷ dürtig besetzte Ränge im Mai 1939 bei einer Repräsentativbegegnung des Breslauer SV 02 gegen den damals noch unbekanntes VfL Bochum;¹⁸ fast gänzlich leere Tribünen schließlich beim Propaganda-Match des 1. FC Breslau gegen einen gerade erst „ins Reich heimgeholten“ Gablonzer Klub, ebenfalls im Mai 1939.¹⁹ Schwerlich auch lassen sich diese Zahlen gegen jene 40 000 Besucher aufrechnen, die im Herbst 1933 auf dem bereits erwähnten „Sportfest des deutschen Ostens“ einem Auswahlspiel Schlesiens gegen Sachsen und einer Ansprache des Reichssportführers beiwohnten.²⁰ Die meisten der Zuschauer waren Mitglieder der gleichgeschalteten Sportorganisationen und als solche mehr oder weniger verpflichtet, an der Veranstaltung teilzunehmen.²¹

Lange Zeit wurden die propagandistischen Reinfälle im Sport mit den schlechten Witterungsverhältnissen erklärt, welche beispielsweise Mitte November, am sogenannten „Opfertag des Fußballs“ – dem Höhepunkt der Aktionen zugunsten des Winterhilfswerkes im Rasensport – herrschen würden.²² Ignoriert wurde dabei allerdings die Tatsache, dass beim Besuch zugkräftiger Veranstaltungen die kalte Jahreszeit nie eine Rolle spielte. 7 000 Zuschauer beim Derby Breslau 06 gegen Breslauer SV 02 im Februar 1937;

16) Ohne Verf., Schalke schlägt Nürnberg 3:1, in: Der Kicker, 28. August 1935. 17) Vgl. ohne Verf., Schlesiens Fußballsiege, in: Schlesische Zeitung, 15. Oktober 1934; ohne Verf., Hat Deutschland den Mittelstürmer gefunden?, in: Schlesische Tageszeitung, 18. Mai 1937. 18) Der VfL Bochum war erst kurz vor dem Spiel aus einer Fusion zweier Bochumer Vereine hervorgegangen; vgl. ohne Verf., Breslaus Sieg diesmal noch größer, in: Schlesische Tageszeitung, 22. Mai 1939. 19) Vgl. ohne Verf., Doppelgastspiel vor leeren Rängen, in: Schlesische Tageszeitung, 2. Mai 1939. Die schlechten Zuschauerzahlen anlässlich der Wettkämpfe, die gegen sudetendeutsche Mannschaften durchgeführt wurden, waren vor allem deshalb peinlich, da sie die Vermutung nahelegten, dass ein großer Teil der Bevölkerung dem nationalistischen Expansionsstreben offenbar gleichgültig gegenüberstand. 20) Vgl. ohne Verf., 40 000 am Nachmittag im Stadion, in: Schlesische Tageszeitung, 2. Oktober 1933. 21) Vgl. ohne Verf., Der Sinn der Sportfestes des deutschen Ostens, in: Schlesische Tageszeitung, 8. Oktober 1933. Zusätzlich erließ die Reichsbahn 75 Prozent des Fahrpreises für diejenigen, die per Zug zum Sportfest anreisten; ohne Verf., Sportfest des deutschen Ostens, in: Schlesische Zeitung, 26. September 1933. 22) Vgl. etwa: ohne Verf., Fußball im Kampf gegen Hunger und Kälte, in: Schlesische Tageszeitung, 19. November 1936.

9 000 beim Gauliga-Match BSV 02 gegen Preußen Hindenburg im November 1938, eine fünfstellige Besucherzahl gar kurz darauf beim Heimspiel desselben Breslauer Klubs gegen den damals besten schlesischen Verein, den VfR Gleiwitz²³ – im Fußball platzten die kleinen Stadteilarenen Breslaus geradezu aus allen Nähten, wurde den Fans sportlich Anspruchsvolles geboten.

Welche Erklärung auch immer für die miserable Resonanz auf politische Propaganda im Stadion ins Feld geführt wurde, letztlich musste jeder Versuch, das Problem der Zuschauerzahlen in den Griff zu bekommen, bei der Qualität des dargebotenen Sports ansetzen. Von der NS-Kommunalpolitik wurde dieser Zusammenhang allerdings erst gegen Ende der 1930er Jahre erkannt. Und gänzlich dem Bedürfnis der breiten Massen passten sich die kommunalen Veranstalter erst während des Krieges an, als dem Sport zunehmend die Funktion der Ablenkung zukam.²⁴ Kommunalpolitik und Fußballalltag – offenbar bedurfte es der Bedingungen des „totalen Krieges“, damit beide eine Symbiose eingehen konnten.

Renitenz oder gar Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime freilich sprach nicht aus den dürftigen Besucherstatistiken. Womit die Verantwortlichen des Sports im Dritten Reich vielmehr zu kämpfen hatten, war die massenkulturelle Realität, die seit den 1920er Jahren die publikumsträchtigen Wettkampfformen prägte. Selbst als man in der Gauführung des schlesischen Körperkultur den Zusammenhang zwischen Qualität und Konsum sportlicher Darbietung erkannt hatte, bedeutete dies noch lange nicht, dass Zuschauer, Fußballfans gar, wegen Hymnen oder Ansprachen die Tribünen säumten. An oberster Stelle stand das sportliche Erlebnis – und war ein Spiel, ein Wettbewerb tatsächlich ein Erlebnis, so sprach auch niemand mehr über Politik oder Propaganda. Das wohl beste Beispiel hierfür lieferte der Nachgang zu jenem Jahrhundert-Spiel der „Breslau-Elf“ im Mai 1937, das eingangs erwähnt wurde.

Das „Deutsche Turn- und Sportfest“ 1938

Höhepunkt der Vereinnahmung des schlesischen Sports durch die Nationalsozialisten war das „Deutsche Turn- und Sportfest“, das im Juli 1938 in Breslau abgehalten wurde. Wie kein zweites Ereignis aus dem Bereich der Leibesübungen, sollte diese mehrtägige Veranstaltung als Symbol wiedererlangter deutscher Volksgemeinschaft in die völkische Geschichtsschreibung eingehen – und dies in zweierlei Hinsicht.

Zunächst sollten die Wettkämpfe als Zeichen genommen werden, dass die seit der Kaiserzeit schwelenden und seit den 1920ern zunehmend eskalierenden Kämpfe zwischen Turnern und Sportlern in Deutschland für immer der Vergangenheit angehören würden. Aus diesem Grund auch die Bezeichnung „Turn- und Sportfest“, obwohl die Veranstaltung

23) Vgl. ohne Verf., BSV 02 an der Spitze, in: Schlesische Tageszeitung, 23. Februar 1937; ohne Verf., Pr.-Hindenburg behauptete sich, in: Schlesische Tageszeitung, 7. November 1938. 24) Vgl. etwa: ohne Verf., 06 Breslau gewann den Pressepreis durch Elfmeter, in: Ostdeutsche Sportzeitung, 7. September 1942; ohne Verf., Breslau 02 gewann den Breslauer Pressepreis, in: Schlesische Tageszeitung, 12. August 1943; ohne Verf., Ein erfreuliches 3:3 gegen München, in: Schlesische Zeitung, 13. Dezember 1943; ohne Verf., Ein beachtlicher Fußballerfolg, in: Schlesische Zeitung, 31. Januar 1944.

in den Turnus der traditionellen „Deutschen Turnfeste“ eingepasst wurde, die zuletzt 1933 in Stuttgart – mit großem propagandistischen Pomp – abgehalten worden waren. Zum anderen sollte im Zuge der aggressiven Machtexpansion des Dritten Reiches, die gerade im Sommer 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs und im Laufe der sogenannten „Sudetenkrise“ der Welt erstmals vor Augen geführt hatte, mit welchem aggressiv agierendem Regime es die Völkergemeinschaft tatsächlich zu tun hatte, der Anspruch auf Ausdehnung der Reichsgrenzen auf alle im ostmitteleuropäischen Raum vorhandenen deutschen Siedlungsgebiete angemeldet werden. Die Verlegung des Festes in die schlesische Hauptstadt war deshalb kein Zufall – ebenso wenig wie das Auftreten deutschstämmiger Sportler aus Rumänien und der Tschechoslowakei.²⁵ In Breslau sollte die deutsche Volksgemeinschaft ihre Reihen schließen, sollten sich deren Glieder – selbst Abordnungen von Emigrantengemeinden aus den USA, aus Südafrika und aus Argentinien wurden empfangen²⁶ – dem völkischen Prinzip unterwerfen.

Schon die Vorbereitungen für das Turn- und Sportfest waren gewaltig. Das Gelände um die alte „Schlesier-Kampfbahn“ im Osten Breslaus wurde großzügig erweitert und um weitere Wettkampfstätten ergänzt; das Stadion selbst wurde ausgebaut – nun fanden darin 40.000 Zuschauer Platz; schließlich wurde ein großes Aufmarschfeld angelegt, auf dem sowohl Massenfreiübungen als auch militärische Paraden abgehalten werden konnten.²⁷ Nach den Arenen, die in Berlin für die Olympischen Spiele 1936 errichtet wurden, kann das Sportfeld in Breslau gewiss als zweitgrößte Baumaßnahme des Dritten Reiches im Bereich der Leibesübung gelten.

Doch nicht nur in baulicher Hinsicht sollten in der schlesischen Metropole Maßstäbe für Sportveranstaltungen gesetzt werden. Wurde während der Olympischen Spiele wenigstens noch scheinbar propagandistische Zurückhaltung geübt, auch um eine zunehmend kritische internationale Öffentlichkeit vom vermeintlichen Friedenswillen des NS-Regimes zu überzeugen, so fielen zwei Jahre später in Breslau sämtliche Masken. Das „Deutsche Turn- und Sportfest“ wurde durch und durch als nationalsozialistische Veranstaltung geplant und inszeniert: Flaggenschmuck der Partei allerorts, zahlreiche politisch-weltanschauliche Ansprachen und Rituale (u. a. eine Rede des Reichssportführers von Tschammer und Osten sowie eine Banner-Übergabe an den Schirmherren des Festes, Reichsinnenminister Frick), schließlich Vorführungen der inzwischen hochgerüsteten Wehrmacht²⁸ – wirft man einen Blick in die Presse des Sommers 1938, so scheint die Körperkultur in Breslau fast zur Nebensache geworden zu sein. Selbst Hitler erschien und hielt vom Balkon des Hotels Metropol herab eine Rede.²⁹

In der erwähnten Ansprache des Reichssportführers von Tschammer, die als Teil des Propagandafilmes „Ins Schlesierland marschieren wir“ (1938) bis heute überliefert ist,

25) Wikipedia-Artikel „Deutsches Turn- und Sportfest 1938“ (Stand: 8. Juni 2013). 26) Vgl. ebd. 27) Vgl. etwa: ohne Verf., Hat Deutschland den Mittelstürmer gefunden?, in: Schlesische Tageszeitung, 18. Mai 1937. 28) Wikipedia-Artikel „Deutsches Turn- und Sportfest 1938“ (Stand: 8. Juni 2013); Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin, Nr. 178923 („Ins Schlesierland marschieren wir! Ein Volk in Leibesübungen, Breslau 1938“). 29) Vgl. Wikipedia-Artikel „Deutsches Turn- und Sportfest 1938“ (Stand: 8. Juni 2013).

kam deutlich die Zielsetzung des Turn- und Sportfestes zum Ausdruck. Die Leibesübung wurde darin als völkische Aufgabe definiert, wobei Breslau – Originalton Tschammer: „Bollwerk im deutschen Osten“³⁰ – als Ausgangspunkt nationalsozialistischer Expansion gezeichnet wurde. In der Rede des NS-Funktionärs geriet der Sport zum Sinnbild militärischer Machtausdehnung und damit zum Symbol zukünftiger rassischer Umgestaltungsphantasien: Im Wortlaut: „Es soll ein Fest des guten Willens, eine Darstellung volklicher Kraft und ein Bekenntnis blutgebundener über die Grenzen des Reiches hinausragender deutscher Kameradschaft werden. [Es wird ein] Sieg des Glaubens, ein Sieg der Gemeinschaft und damit und nicht zuletzt ein Sieg der nationalsozialistischen Idee sein.“³¹

Allein, die Wettkämpfe selbst hinterließen aus der Rückschau alles andere als das Image einer geschlossenen deutschen Volksgemeinschaft mit unstillbarem Expansionsdrang nach Osten. Nicht nur, dass Breslau in seinem Erscheinungsbild aus großbürgerlicher und avantgardistischer Architektur keine passende Bühne für vormoderne Utopien, für Parolen von „Volkstum“ und „volklicher Kraft“ abgab. Vielmehr war es die Körperkultur selbst, die die ideologischen Zumutungen des nationalistischen Regimes ad absurdum führte. Das „Deutsche Turn- und Sportfest“ war geplant als Leistungsschau. Folglich wurden auch Wettkämpfe mit in das Programm aufgenommen, die nicht zwangsläufig große Zuschauermassen anzogen. Dass die „Schlesier-Kampfbahn“ somit nicht permanent bis auf den letzten Platz gefüllt war, dies konnte selbst der erwähnte Propagandafilm „Ins Schlesierland fahren wir!“, nicht verbergen. Waren die Ränge und Tribünen hingegen besetzt, so stellte sich der gleich Effekt wie beim „Jahrhundert-Spiel“ der „Breslau-Elf“ im Mai 1937 ein: die Propaganda trat in den Hintergrund, während naturgemäß der Sport dominierte.³² Gedacht war das „Deutsche Turn- und Sportfest“ als gigantische Bühne für nationalsozialistische Inszenierungen. Am Ende aber wurde hauptsächlich über das gesprochen, weshalb die Besucher tatsächlich nach Breslau gekommen waren – über den Sport.

Resümee

Seit geraumer Zeit wird in der deutschen Sporthistoriographie eine Debatte darüber geführt, inwieweit die propagandistischen Inszenierungen in den Stadien des Dritten Reiches als politische oder ideologische Vereinnahmung anzusprechen sind.³³ Dabei wird jedoch meist vergessen, dass die eigentlich entscheidende Frage lauten müsste, ob die Inszenierungen auch erfolgreich waren. Dass sich das NS-Regime den öffentlich Raum „Sportarena“ anzueignen versuchte – dies dürfte angesichts des erdrückenden Quellenmaterials zweifellos erwiesen sein. Erreichte die Instrumentalisierung aber auch ihr Ziel? Wohl eher nicht. Sport als Form populärer Massenkultur läuft politischem Totalitarismus grundsätzlich zuwider. Die Geschichte der Leibesübung in Schlesien zwischen 1933 und 1945 liefert hierfür ein überzeugendes Beispiel.

30) Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin, Nr. 178923 („Ins Schlesierland marschieren wir! Ein Volk in Leibesübungen, Breslau 1938“). 31) Ebd. 32) Ebd. 33) Vgl. etwa: Nils HAVEMANN: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz, Frankfurt a. M., New York 2005, S. 225–236; OSWALD (wie Anm. 1), S. 132–151 und 156–165.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

40. Jahrgang (2013) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V. Heft 2 (August)

OSWALD: Die Vereinnahmung des schlesischen Sports im „Dritten Reich“, 33–40

PRZERWA: Reinerzer und Grunwalder Stadt- und Dorfbewohner in der Zeit des Massentourismus vor 1945: Vorbild – Verantwortung – Konkurrenz?, 41–48 SCHMILEWSKI: Die Saganer Stadtbrände von 1677, 1688 und 1730 und ein Musterbrief des dortigen Augustiner-Chorherrenstifts mit der Bitte um Hilfe nach dem Brand von 1730, 48–54 ZIMMER: Die Entwicklung der schlesischen Granitindustrie am Beispiel der Gewinnungsregion Striegau-Jauer, 54–71

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Rudolf OSWALD,
Dr. hab. Tomasz PRZERWA,
Dr. Ulrich SCHMILEWSKI,
Volker ZIMMER,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan GUZY,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

